

Aus:

ALEXANDRA STROHMAIER (HG.)

Kultur – Wissen – Narration

Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung
für die Kulturwissenschaften

Januar 2013, 544 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 39,80 €, ISBN 978-3-8376-1650-7

Der Band unternimmt eine kritische Revision und transdisziplinäre Weiterentwicklung aktueller narratologischer und kulturwissenschaftlicher Ansätze. Im Fokus der Beiträge stehen zum einen Fragen nach der Relevanz des Erzählens und der Narratologie sowie nach den Möglichkeiten ihrer kulturwissenschaftlichen Profilierung. Zum anderen wird das Potenzial narrativistisch ausgerichteter kulturwissenschaftlicher Forschung ausgelotet. Dabei wird den kulturellen Funktionen des Erzählens in den Wissenschaften, in Literatur, Film und Kunst sowie der Alltagskultur nachgegangen.

Alexandra Strohmaier (Dr. phil.) ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin an der Universität Graz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts1650/ts1650.php

Inhalt

Vorwort | 9

ÜBER NARRATION UND NARRATOLOGIE(N)

**Wie Erzählungen Kulturen erzeugen:
Prämissen, Konzepte und Perspektiven für eine
kulturwissenschaftliche Narratologie**

Ansgar Nünning | 15

**Was wäre, wenn wir nicht erzählen könnten?
Dystopische Spekulationen und andere Reflexionen
zur Relevanz des Narrativen und der Narratologie**

Werner Wolf | 55

**Kann ich mich selbst erzählen – und dabei erkennen?
Prinzipien und Perspektiven einer Psychologie des *Homo narrator***

Jürgen Straub | 75

**Erzählen und Identität:
Die Bedeutung des Erzählens im Schnittfeld zwischen
kulturwissenschaftlicher Narratologie und Psychologie**

Vera Nünning | 145

**Erzählkommunikation und Bewusstsein:
Einsichten der Systemtheorie**

Peter Deutschmann | 171

**Entwurf zu einer performativitätstheoretischen Narratologie
am Beispiel der Rahmenzyklen Goethes**

Alexandra Strohmaier | 199

**Nichtlineares Erzählen.
Die chaostheoretische Literaturwissenschaft und ihre Möglichkeiten**

Karin S. Wozonig | 233

**Wanderungen auf Pfaden, die sich verzweigen.
Relativitätstheoretische und quantenmechanische Annäherungen an
das Problem des ›Erzählens‹ bei Nicolas Roeg und Jorge Luis Borges**

Keyvan Sarkhosh | 247

**Nicht wahr und nicht erfunden, sondern (auto-)biographisch:
Gratwanderungen in der Rezeption
lateinamerikanischer Gegenwartsliteratur**

Susanne Hartwig | 269

Intercultural Story-Telling

Mieke Bal | 289

**Towards a Polycultural Narratology:
Some Suggestions for Further Analysis**

Johanna Domokos | 307

WISSEN UND NARRATION

**»Die Natur ist eine Fabel«.
Narrative und Naturwissenschaften**

Elisabeth Pernkopf | 323

Erzählen in der Psychoanalyse

Bettina Rabelhofer | 343

**Erzählte Kriminalgeschichte.
Bemerkungen zur Narrativität kriminologehistorischer Epistemologie**

Christian Bachhiesl | 359

**NARRATION (UND IHRE GRENZEN) IN LITERATUR,
KUNST UND ALLTAGSKULTUR**

Die Bibel als Welt erzeugende Erzählung

Irmtraud Fischer | 381

**»Transparent Minds« oder:
Die Modernisierung des romantischen Grüblers
als Causa der Erzählkrise**

Burkhard Meyer-Sickendiek | 399

**Koloniale Sklaverei und Narrativität – die Plantage erzählen:
Zum Romanwerk von Edouard Glissant und Jean-Claude Fignolé**

Natascha Ueckmann | 421

**Körper und Erzählen:
Zur Inszenierung mündlicher Erzähltradition
in Tahar Ben Jellouns *L'enfant de sable***

Susanne Kaiser | 445

**Möglichkeiten und Grenzen der Narration.
Zeitkonstruktionen in narrativen Bildserien von
Häftlingen der nationalsozialistischen Zwangslager**

Jörn Wendland | 459

Simultane Narration – Erzählen im Museum

Thomas Thiemeyer | 479

Raum(bild)handlung im Computerspiel

Stephan Günzel | 489

**›Biografiearbeit‹ und ›Selbstonarration‹ in den
Sozialen Medien des Web 2.0**

Ramón Reichert | 511

Autorinnen und Autoren | 537

Vorwort

»Sie ist wieder im Kommen«¹, diagnostizierte Michel de Certeau bereits 1980 und meinte damit die »Narrativität« in den Wissenschaften. Über drei Dekaden später kann man festhalten, dass sich zwar, wie Ansgar Nünning im Eröffnungsbeitrag des vorliegenden Bandes ausführt, im Zuge des »narrativist turn«² in den Humanwissenschaften eine narrativistische Orientierung in mehreren ihrer (Sub-)Disziplinen vollzogen hat, dass aber »Narrativität« als fundierende erkenntnisleitende Kategorie in der Theoriebildung und dem Methodenrepertoire der Kulturwissenschaften nach wie vor nur eine marginale Rolle spielt.

Mit Ausnahme der punktuellen Konvergenz der Theorie- und Methodengeschichten der Narratologie und der Kulturwissenschaften in der Forschungstradition des Strukturalismus verliefen die Geschichte der Wissenschaft vom Erzählen und jene der Kulturwissenschaften bislang weitgehend autonom, ohne dass in ihrer Chronologie weitere markante Überschneidungen auszumachen wären. Vielmehr erscheint die Wissenschaftsgeschichte der Narratologie, wie sich an der gegenwärtigen Ausdifferenzierung »klassischer« narratologischer Ansätze durch Rekurs auf kulturwissenschaftliche Theorie- und Methodenbestände abzeichnet,³ durch eine auffällige »Nachträglichkeit« in der Rezeption von – für die Kulturwissenschaften wegweisenden – Ansätzen, wie etwa jenen des Poststrukturalismus oder des *New Historicism*, charakterisiert. Die mit der kulturwissenschaftlichen Perspektivierung gegenwärtiger narratologischer Ansätze tendenziell einhergehende Fokusverschiebung von ontologischen zu epistemologischen Bestimmungen des Narrativen – von der Frage nach dem, was das Narrative »ist«, hin zu Fragen nach seinen erkenntnistheoretischen Möglichkeiten – sowie das dabei zutage tretende Potential selbstreflexiver und interdisziplinärer Forschung können, so eine Ausgangshypothese des vorliegenden Sammelbandes, für eine weitere wechselseitige Profilierung narratologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung nutzbar gemacht werden.

-
- 1 de Certeau, Michel: *Kunst des Handelns*, a.d. Frz. v. Ronald Vouillié, Berlin: Merve 1988, S. 157. [Frz. Original: *L'invention du quotidien*, Bd. 1: *Arts de faire*, Paris: Union Générale d'Éditions 1980.]
 - 2 Kreiswirth, Martin: »Tell Me a Story: The Narrativist Turn in the Human Sciences«, in: Ders./Thomas Carmichael (Hg.), *Constructive Criticism: The Human Sciences in the Age of Theory*, Toronto: University of Toronto Press 1995, S. 61-87.
 - 3 Vgl. dazu paradigmatisch Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): *Neue Ansätze in der Erzähltheorie* (= *WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium*, 4), Trier: WVT 2002.

Die unter dem Abschnitt »Über Narration und Narratologie(n)« versammelten Beiträge nähern sich aus einer gleichsam metanarrativen und metanarratologischen Perspektive dem Erzählen und seiner Wissenschaft. Reflektiert wird, wie etwa im Beitrag von Werner Wolf, die kulturelle und epistemologische Relevanz narrativer und narratologischer Praxis. Herausgestellt werden aber auch, wie im Beitrag von Jürgen Straub, der sich dem komplizierten Zusammenspiel von Selbst-Erzählung und Selbsterkenntnis widmet, die Grenzen des Erzählens. Zudem geht es darum, die Tragfähigkeit »klassischer« wie »postklassischer« narratologischer Ansätze als mögliche Grundlage (narrativistisch ausgerichteter) kulturwissenschaftlicher Forschung auszuloten. Mit dem Ziel, die Anschlussfähigkeit narratologischer Ansätze für die kulturwissenschaftliche Forschung weiter zu vergrößern, untersucht Ansgar Nünning zentrale Konzepte transdisziplinärer Erzählforschung hinsichtlich ihrer Operationalisierbarkeit für kulturwissenschaftliche Fragestellungen und konturiert Grundzüge einer kulturwissenschaftlichen Narratologie. Im Sinne einer Neuausrichtung narratologischer Forschung werden die Prämissen und oft unhinterfragten Vorannahmen etablierter erzähltheoretischer Zugänge einer kritischen Revision unterzogen und durch Rückgriff auf Positionen kulturwissenschaftlicher Theoriebildung erweitert. So werden etwa durch Rückgriff auf Paradigmen und Konzepte der Identitätsforschung (im Beitrag von Vera Nünning), der Systemtheorie (im Beitrag von Peter Deutschmann), der Performativitätstheorie (im Beitrag von Alexandra Strohmaier), der Interkulturalitätsforschung (in den Beiträgen von Mieke Bal und Johanna Domokos) oder der Emotionsforschung (im Beitrag von Susanne Hartwig) klassische narratologische Ansätze an aktuelle kulturwissenschaftliche Forschungszusammenhänge angeschlossen. Derart perspektivierte Zugänge werden dann umgekehrt auch in ihrer Bedeutung für die am interdisziplinären Dialog mit der Narratologie beteiligte Forschungsrichtung bzw. Fachdisziplin (im Beitrag von Vera Nünning etwa die narrative Psychologie) sichtbar. Darüber hinaus werden die theoretischen und analytischen Möglichkeiten von Theoremen naturwissenschaftlicher Provenienz für die Erzählforschung untersucht und, wie im Fall des von Werner Wolf diskutierten »bio-kulturellen« Paradigmas« des *evocriticism*, auch ansatzweise relativiert. Auch physikalische Konzepte werden für das Theorie- und Methodenrepertoire der Erzählforschung adaptiert. So zeigt Karin S. Wozonig Perspektiven einer chaostheoretisch informierten Erzähltheorie auf; Keyvan Sarkhosh sucht, anhand von literarischen und filmischen Narrativen, die die Linearität und Kausalität »realistisch« konfigurierter Weltmodelle unterlaufen, Konzepte der Relativitäts- und Quantentheorie für die Narratologie nutzbar zu machen.

Im Abschnitt »Wissen und Narration« stehen die Erkenntnisfunktion des Erzählens und die narrative Verfasstheit von Wissen im Zentrum. Der Beitrag von Elisabeth Pernkopf behandelt die narrative und rhetorische Organisation naturwissenschaftlichen Wissens und deren Bedeutung für die Konstitution von Faktizität. Im Beitrag von Christian Bachhiesl geraten Narrative als Objekte wie als Medium des Wissens in der kriminalwissenschaftlichen Forschung und deren Geschichtsschreibung in den Blick. Bettina Rabelhofer widmet sich dem Erzählen als zentraler Handlungskategorie in der Psychoanalyse und ihren Narrativen.

Die Autorinnen und Autoren der im Abschnitt »Narration (und ihre Grenzen) in Literatur, Kunst und Alltagskultur« zusammengefassten Beiträge widmen sich biblischen Erzählungen (Irmtraud Fischer) und literarischen Narrativen (Burkhard Meyer-Sickendiek, Natascha Ueckmann, Susanne Kaiser), dem Erzählen in (auch

digitalen und interaktiven) visuellen Medien mit ihrer räumlichen Dimension (Jörn Wendland, Stephan Günzel), der »musealen Narration« (Thomas Thiemeyer) sowie der »Biografiearbeit« und »Selbstnarration« in der digitalen Alltagskultur der Gegenwart (Ramón Reichert). Es geht um das Erzählen als kulturelle, ästhetische und soziale Praxis, seine welterzeugenden und -erklärenden, seine identitätsstiftenden und »ludischen« Funktionen sowie seine medialen Dispositive. Deutlich wird dabei auch das epistemologische Potential ästhetisch generierten Wissens für narratologische und kulturwissenschaftliche Theoriebildung. Nicht zuletzt sind es die sichtbar werdenden Grenzen der Narration, die es im Sinne eines selbstkritischen Umgangs mit der Kontingenz von Wissen und Erkenntnis in der narratologischen und kulturwissenschaftlichen Forschung weiterhin zu berücksichtigen gilt.

Die meisten der in diesem Band versammelten Beiträge gingen aus Vorträgen hervor, die im Rahmen der vom Zentrum für Kulturwissenschaften der Universität Graz veranstalteten Tagung »Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften« vom 23. bis 26. Juni 2010 in Graz präsentiert wurden. Für die Finanzierung der Tagung sei an dieser Stelle nochmals dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, der Karl-Franzens-Universität Graz sowie dem Bürgermeisteramt der Stadt Graz gedankt. Mein herzlicher Dank für die organisatorische Unterstützung gilt Regina Brunnhofer. Für die Übernahme der Druckkosten danke ich dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung sowie dem Vizerektorat für Forschung und dem Zentrum für Kulturwissenschaften der Universität Graz.

Alexandra Strohmaier

Wie Erzählungen Kulturen erzeugen: Prämissen, Konzepte und Perspektiven für eine kulturwissenschaftliche Narratologie

ANSGAR NÜNNING

»Das Naheliegende ist stets in Gefahr, übersehen zu werden. Naheliegender wäre es, die konstitutive Bedeutung von Narrativen für Kulturen ins Auge zu fassen und Kulturen womöglich als mehr oder weniger (hierarchisch) geordnete Bündel von expliziten und auch impliziten, von ausgesprochenen, aber auch verschwiegenen Erzählungen zu begreifen. Denn zweifellos sind Narrationen zentral für die Darstellung von Identität, für das individuelle Erinnern, für die kollektive Befindlichkeit von Gruppen, Regionen, Nationen, für ethnische und geschlechtliche Identität.«¹

»Interessant wird der Konstruktivismus erst dann, wenn man nach den Verfahrensweisen und Funktionen der Konstruktionen fragt.«²

1. DIE RENAISSANCE DER NARRATOLOGIE UND DER AUFSCHWUNG DER TRANSDISZIPLINÄREN ERZÄHLFORSCHUNG

Wie Wolfgang Müller-Funk in dem ersten der beiden diesem Beitrag vorangestellten Zitate zu Recht bemerkt, haben die meisten Narratologen etwas eigentlich sehr Naheliegenderes bislang übersehen oder bewusst ignoriert: Überblickt man die Wissenschaftsgeschichte(n) der Narratologie, so ist seit etwa zwei Dekaden zwar ein so großer und anhaltender Boom in der inter- und transdisziplinären Erzählforschung zu verzeichnen, dass man getrost von einer Renaissance der Erzähltheorie sprechen kann, aber der konstitutiven Bedeutung von Narrativen für Kulturen oder dem Ver-

-
- 1 Müller-Funk, Wolfgang: Die Kultur und ihre Narrative: Eine Einführung, 2., überarb. u. erw. Aufl., Wien/New York: Springer 2008 [2002], S. 17.
 - 2 Eibl, Karl: Kultur als Zwischenwelt: Eine evolutionsbiologische Perspektive, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 27.

ständnis von Kulturen als »Erzählgemeinschaften, die sich gerade im Hinblick auf ihr narratives Reservoir unterscheiden«³, hat die Narratologie bisher kaum Beachtung geschenkt.⁴ Obgleich in der Erzählforschung in den letzten Jahrzehnten grundlegende Veränderungen zu beobachten sind, sind kontextuelle und kulturelle Dimensionen des Narrativen erst in jüngster Zeit in das Blickfeld gerückt. Galt die in den 1970er Jahren zu einer Leitdisziplin avancierte Narratologie in den Hochzeiten des Poststrukturalismus, der Dekonstruktion und des *New Historicism* als ein obsoletes Relikt strukturalistischer Wissenschaftsgläubigkeit, so hat die interdisziplinäre Erzähltheorie seit über zehn Jahren nicht nur einen bemerkenswerten Aufschwung zu verzeichnen, sondern sie führt mit ihren neuen Ansätzen auch mitten in das Zentrum der zeitgenössischen Literatur- und Kulturtheorie. Als die Unkenrufe vom Tod des Autors, vom Ende des Romans, vom Tod des Subjekts und später vom Ende der Geschichte zu hören waren, schien das Schicksal der Narratologie besiegelt: Damals galt sie als ein Spitzenkandidat für einen Platz auf der Müllhalde ausrangierter Ansätze, da die Narratologie für die drängenden literaturtheoretischen Fragen nicht mehr relevant zu sein schien.

Überblickt man hingegen heutzutage die äußerst rege Forschung in den verschiedenen Bereichen und Richtungen der transdisziplinären Erzählforschung, so kann man feststellen, dass sich die Erzähltheorie inzwischen zwar zu einer »postklassischen Narratologie« weiterentwickelt hat,⁵ aber die von der Erzählforschung für die Kulturwissenschaften eröffneten Perspektiven bislang noch kaum ausgelotet oder gar systematisch erschlossen worden sind. War die Narratologie in den 1980er Jahren noch kurz davor, aus dem Arsenal literaturtheoretischer Ansätze ausrangiert zu werden, so hat sie sich inzwischen nicht nur wieder fest etabliert, sondern so stark weiterentwickelt und diversifiziert, dass es höchste Zeit erscheint, die neuen Perspektiven der inter- und transdisziplinären Erzählforschung für die Kulturwissenschaften auszuloten. Wenn man etwa neue narratologische Buchreihen wie »Narratologia: Contributions to Narrative Theory/Beiträge zur Erzähltheorie« (de Gruyter), »Theory and Interpretation of Narrative« (Ohio State University Press) und »Frontiers of Narrative« (University of Nebraska Press), zwei Neuerscheinungen mit dem Titel *Companion to Narrative Theory*⁶, einige neue Einführungen in die Erzähltheorie⁷ und Erzähltextanalyse⁸ sowie die

3 W. Müller-Funk: Die Kultur und ihre Narrative, S. 14.

4 Vgl. Nünning, Ansgar: »Kulturen als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften: Grundzüge und Perspektiven einer kulturgeschichtlichen Erzählforschung«, in: Peter Hanenberg/ Isabel Gil/Filomena Viana Guarda/Fernando Clara (Hg.), Rahmenwechsel Kulturwissenschaften, Würzburg: Königshausen & Neumann 2010, S. 237-256.

5 Vgl. Herman, David (Hg.): Narratologies: New Perspectives on Narrative Analysis, Columbus: Ohio State UP 1999, S. 2; Alber, Jan/Fludernik, Monika (Hg.): Postclassical Narratology: Approaches and Analyses, Columbus: Ohio State UP 2010.

6 Vgl. Phelan, James/Rabinowitz, Peter J. (Hg.): A Companion to Narrative Theory, Oxford: Blackwell 2005; Herman, David (Hg.): Cambridge Companion to Narrative Theory, Cambridge: Cambridge UP 2006.

7 Vgl. Martinez, Matias/Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie, München: Beck 1999; Fludernik, Monika: Einführung in die Erzähltheorie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.

8 Vgl. Wenzel, Peter (Hg.): Einführung in die Erzähltextanalyse: Kategorien, Modelle, Probleme, Trier: WVT 2004.

*Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*⁹ anschaut, dann kann man sicherlich zu Recht von einer »renaissance in narrative theory and analysis«¹⁰ sprechen. Was hingegen bis heute fehlt, ist eine »narratologisch orientierte Kulturtheorie«¹¹ oder »eine narrativistische Theorie der Kultur«¹².

Innerhalb der Erzähltheorie ist es sogar durchaus umstritten, ob die Entwicklung der Narratologie hin zu einer inter- oder transdisziplinären Erzählforschung oder neue Ansätze wie eine *contextualist narratology* grundsätzlich begrüßenswert sind. So weisen etwa der Titel eines neueren Sammelbandes – *What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*¹³ – sowie die kontroversen Diskussionen, die seit einigen Jahren sowohl über die Diversifizierung der Narratologie hin zu den so genannten *postclassical narratologies*¹⁴ als auch über den Nutzen und Nachteil bestimmter Ansätze wie der feministischen Narratologie oder der interkulturellen bzw. postkolonialen Narratologie geführt werden,¹⁵ darauf hin, dass sich die Narratologie in einer Phase der Selbstreflexion und Neuorientierung befindet. Die Narratologie ist nämlich nicht einfach wie ein Phönix aus der Asche des Strukturalismus emporgestiegen, sondern hat seit den 1990er Jahren durch die Integration von Konzepten und Methoden anderer literatur- und kulturtheoretischer Ansätze auch eine zukunftsweisende Verwandlung durchgemacht. Gerade viele Neuerscheinungen in den oben genannten Buchreihen sowie die den aktuellen Theorie- und Begriffsstand eindrucksvoll dokumentierende *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*¹⁶ verdeutlichen, dass sich die Erzählforschung zu einem florierenden interdisziplinären Forschungsfeld weiterentwickelt hat. Gleichwohl mangelt es an systematischen Versuchen, narratologische Konzepte und Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften zu entwickeln und die wirklichkeitsstrukturierende Funktion des Erzählens zu erhellen.

Dieser Mangel ist insofern überraschend, als es aus mehreren Gründen eigentlich durchaus naheliegend wäre, die skizzierte Renaissance und Weiterentwicklung der Narratologie für die Kulturwissenschaften fruchtbar zu machen. Erstens profitiert die Erzähltheorie von einem breiten interdisziplinären Interesse am Erzählen, aber auch von weiteren »cultural turns«¹⁷ wie der »anthropologischen Wende« (*anthropological turn*), der »kulturalistischen Wende« (*cultural turn* bzw. *culturalist turn*), der »postko-

9 Herman, David/Jahn, Manfred/Ryan, Marie-Laure (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*, London/New York: Routledge 2005.

10 Richardson, Brian: »Recent Concepts of Narrative and the Narratives of Narrative Theory«, in: *Style* 34 (2000), Nr. 2, S. 168-175, hier S. 168.

11 W. Müller-Funk: *Die Kultur und ihre Narrative*, S. 15.

12 Ebd., S. 175.

13 Vgl. Kindt, Tom/Müller, Hans-Harald (Hg.): *What is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory* (= *Narratologia*, 1), Berlin/New York: de Gruyter 2003.

14 Vgl. D. Herman (Hg.): *Narratologies*; J. Alber/M. Fludernik (Hg.): *Postclassical Narratology*.

15 Vgl. Sommer, Roy: »Contextualism« Revisited: A Survey (and Defence) of Postcolonial and Intercultural Narratology«, in: *Journal of Literary Theory* 1 (2007), S. 61-79.

16 Vgl. D. Herman/M. Jahn/M.-L. Ryan (Hg.): *Routledge Encyclopedia*.

17 Vgl. Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006.

lonialen Wende« (*postcolonial turn*), der »historischen Wende« (*historical turn*), der »ethischen Wende« (*ethical turn*) und vor allem auch der »kognitiven Wende« (*cognitive turn*). Zweitens ist die Renaissance der Erzähltheorie auf die Erkenntnis zurückzuführen, dass Erzählen und Erzählungen keine spezifisch literarischen Phänomene sind, die auf Texte beschränkt sind, sondern auch in nicht-literarischen Kontexten sowie in einer Vielzahl anderer Medien und Disziplinen auftauchen. Wenn Erzählen tatsächlich ein anthropologisches Grundbedürfnis des Menschen und ein zentrales Medium der Identitätsstiftung ist, dann rückt die Theorie des Erzählens nicht nur in das Zentrum der Literatur- und Kulturtheorie, sondern avanciert zu einem Fluchtpunkt interdisziplinärer Forschung. Ein dritter Grund für den Aufschwung der Erzähltheorie und für deren kulturwissenschaftliche Relevanz und Anschließbarkeit besteht in der Einsicht, dass Erzählformen weder überzeitliche Konstanten noch neutrale oder bedeutungsindifferente Medien der Wirklichkeitsdarstellung sind. Vielmehr sind Erzählungen und Erzählformen nicht nur kulturbedingt, sondern auch eigenständige Bedeutungsträger, kognitive Werkzeuge der Sinn- und Identitätsstiftung sowie kulturelle Modi der Weltkonstruktion bzw. *ways of worldmaking* (*sensu* Nelson Goodman). Durch die Einsicht in die identitäts-, sinn- und wirklichkeitserzeugende Kraft des Erzählens erschließt sich überhaupt erst die große interdisziplinäre und kulturwissenschaftliche Bedeutung der Erzählforschung.

Eine Folge dieser Einsichten ist, dass die Erzähltheorie eine Reihe von sehr produktiven Allianzen mit anderen einflussreichen Ansätzen der zeitgenössischen Literatur- und Kulturtheorie eingegangen ist, was ebenfalls die bislang noch kaum genutzte Anschließbarkeit der Narratologie an die Kulturwissenschaften unterstreicht. Aus diesen Allianzen sind neue, oftmals hybride Forschungsrichtungen hervorgegangen, die zwar der Erzähltheorie viele Impulse gegeben und maßgeblich zu ihrer gegenwärtigen Hochkonjunktur beigetragen haben, die aber noch kaum in den Kulturwissenschaften rezipiert worden sind. Vielfältig sind die Ansätze, Modelle und Methoden, die im Bereich der Erzähltheorie und Erzählforschung entwickelt worden sind und deren Relevanz für die Kulturwissenschaften im Folgenden überblicksartig und systematisch erschlossen werden soll. David Herman spricht treffend von einer »explosion of activity in the field of narrative studies«¹⁸, die zu einer zunehmenden Auffächerung »der« Narratologie in eine Vielzahl unterschiedlicher »*narratologies*« geführt habe: »[S]tructuralist theorizing about stories has evolved into a plurality of models for narrative analysis.«¹⁹

Für die Kulturwissenschaften ist die Narratologie vor allem deshalb von großem Interesse, weil Kultur und Kulturen selbst in einem bemerkenswerten Maße narrativ konstituiert sind und weil das Erzählen selbst eine der wichtigsten kulturellen Weisen der Welterzeugung ist.²⁰ Gerade die Einsicht in die performative und wirklichkeitskonstituierende Funktion des Erzählens von Geschichten dient als Ausgangspunkt, um einige Bausteine und Konzepte zu skizzieren, die die Narratologie und die inter- bzw. transdisziplinäre Erzählforschung für die Weiterentwicklung der Kulturwissenschaften beitragen können. Anstatt einen weiteren Überblick über die wis-

18 D. Herman (Hg.): *Narratologies*, S. 1.

19 Ebd.

20 Vgl. Nünning, Vera/Nünning, Ansgar/Neumann, Birgit (Hg.): *Cultural Ways of World-making: Media and Narratives*, New York: de Gruyter 2010.

senschaftsgeschichtliche Entwicklung der Erzähltheorie oder der Hauptunterschiede zwischen der klassischen Narratologie und den neuen postklassischen Narratologien zu geben,²¹ soll im Folgenden zum einen ein Versuch unternommen werden, die Wissenschaftsgeschichte(n) der Narratologie(n) darauf hin zu befragen, welche Konzepte und Perspektiven die transdisziplinäre Erzählforschung entwickelt hat, die für die Kulturwissenschaften fruchtbar gemacht werden könnten. In Anknüpfung an Müller-Funks These von Kulturen als Erzählgemeinschaften und Eibls diesem Beitrag als Zitat vorangestellte Bemerkung, interessant werde »der Konstruktivismus erst dann, wenn man nach den Verfahrensweisen und Funktionen der Konstruktionen fragt«²², sollen zum anderen die Fragen geklärt werden, mit welchen Verfahren Erzählungen jene Erzählgemeinschaften erzeugen, die wir als »Kulturen« bezeichnen, wie man diese Prozesse aus narratologischer Sicht konzeptualisieren und methodisch analysieren kann und welche Funktionen Erzählungen im Rahmen von Kulturen erfüllen können.

Die Hauptziele bestehen darin, vor dem Hintergrund wichtiger Entwicklungen in der Erzähltheorie Grundzüge, Konzepte und Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Narratologie herauszuarbeiten und die im Titel angesprochene Frage zu klären, wie Erzählungen Kulturen erzeugen. Im Anschluss an diese einleitenden Erläuterungen zur Renaissance der Erzähltheorie werden zunächst narrativistische Ansätze in den Kulturwissenschaften und kulturwissenschaftliche Ansätze in der Erzähltheorie gegenübergestellt, die beide einer kulturwissenschaftlichen Narratologie Impulse geben können (Abschnitt 2). Sodann werden einige Prämissen einer kulturwissenschaftlichen Narratologie erörtert, die Vorstellung von Erzählen als einer kulturellen Weise der Welterzeugung erläutert und einige dafür relevante Analysekatoren eingeführt (Abschnitt 3). Im Mittelpunkt der nächsten beiden Hauptteile steht der Versuch, anhand einiger ausbaufähiger Kategorien der transdisziplinären Erzählforschung formale und funktionale Schlüsselkonzepte und neue Perspektiven für eine kulturwissenschaftlich anschlussfähige Narratologie zu skizzieren (Abschnitte 4 und 5). Den Abschluss bildet ein Ausblick auf einige Forschungsdesiderate, die exem-

21 Vgl. z.B. die Überblicke in M. Fludernik: Einführung in die Erzähltheorie; Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie, Trier: WVT 2002; Nünning, Vera/Nünning, Ansgar (Hg.): Erzähltheorie transgenerisch, intermedial, interdisziplinär, Trier: WVT 2002; Nünning, Ansgar: »Narratology or Narratologies? Taking Stock of Recent Developments. Critique and Modest Proposals for Future Usages of the Term«, in: Kindt/Müller (Hg.), What is Narratology?, S. 239-275; A. Nünning: Kulturen als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften; und J. Alber/M. Fludernik (Hg.): Postclassical Narratology. Wer auch nur die wichtigsten dieser neueren Entwicklungen in der Erzähltheorie verfolgt hat, wird wissen, dass diese in einem kurzen Beitrag nicht detailliert oder umfassend dargestellt werden können und auch nicht dargestellt werden brauchen, da dies in anderen Bänden bereits geleistet wird (vgl. D. Herman (Hg.): Narratologies; A. Nünning/V. Nünning (Hg.): Neue Ansätze; V. Nünning/A. Nünning (Hg.): Erzähltheorie transgenerisch; D. Herman/M. Jahn/M.-L. Ryan (Hg.): Routledge Encyclopedia). Es versteht sich daher von selbst, dass der nachfolgende kurze Überblick weder der Differenziertheit der Theorieansätze selbst noch der Vielfalt der Entwicklungen im Einzelnen gerecht werden kann.

22 K. Eibl: Kultur als Zwischenwelt, S. 27.

plarisch zeigen sollen, welche konkreten Projekte und Perspektiven sich durch die transdisziplinäre Erzählforschung für narrativistisch orientierte Kulturwissenschaftlerinnen bzw. eine kulturwissenschaftliche Narratologie ergeben.

2. ANNÄHERUNGEN: NARRATIVISTISCHE ANSÄTZE IN DEN KULTURWISSENSCHAFTEN UND KULTURWISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE IN DER ERZÄHLFORSCHUNG

Überblickt man die wichtigsten Publikationen in den Kulturwissenschaften und in der Narratologie der letzten Jahre, so stellt man zunächst verblüfft fest, dass es trotz des grenzüberschreitenden und interdisziplinären Charakters, der sowohl für die Kulturwissenschaften als auch die Erzählforschung kennzeichnend ist, relativ wenige Berührungspunkte zwischen den beiden Forschungstraditionen gibt. Während in den Kulturwissenschaften die postklassischen Narratologien und die transdisziplinäre Erzählforschung bislang kaum rezipiert worden sind, haben die »Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften«, die Doris Bachmann-Medick in ihrem Band *Cultural Turns*²³ systematisch dargestellt hat, den postklassischen Narratologien zwar einige Impulse gegeben, aber die »Grundlagen und Schlüsselbegriffe«²⁴ der Kulturwissenschaften spielen in der Erzähltheorie bisher allenfalls eine marginale Rolle. Bislang ist weder in den Kulturwissenschaften von einem *narrative turn* oder einer »narrativen Wende« die Rede, noch liegt in der Erzählforschung ein ausgearbeiteter Ansatz vor, den man als eine »kulturwissenschaftliche Narratologie« bezeichnen könnte.

Indizien für die These, dass sich die Kulturwissenschaften und die Narratologie in den letzten Jahren weitgehend unabhängig voneinander entwickelt haben, finden sich in fast allen neueren Handbüchern, Einführungen und Überblicksartikeln zu den beiden Forschungsfeldern. So gibt es bezeichnenderweise in Bachmann-Medicks Band *Cultural Turns* zwar Kapitel zum *interpretive turn*, *performative turn*, *reflexive turn/literary turn*, *postcolonial turn*, *translational turn*, *spatial turn* und *iconic turn*,²⁵ aber keines zu einem *narrative turn* oder *narrativist turn*, wiewohl in anderen Zusammenhängen durchaus punktuell ein »narrative turn«²⁶ bzw. ein »Narrativist Turn in the Human Sciences«²⁷ postuliert worden ist, ohne dass es dafür freilich in den Kulturwissenschaften eine ähnlich breite empirische Evidenz geben würde wie für die von Bachmann-Medick behandelten *turns*. Auch in den meisten Handbüchern und Einführungen in die Kulturwissenschaften spielen die Einsichten und Entwicklungen

23 Vgl. D. Bachmann-Medick: *Cultural Turns*.

24 Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkard (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 1: *Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004.

25 Vgl. D. Bachmann-Medick: *Cultural Turns*.

26 Isernhagen, Hartwig: »Amerikanische Kontexte des New Historicism: Eine Skizze«, in: Jürg Glauser/Annegret Heitmann (Hg.), *Verhandlungen mit dem New Historicism: Das Text-Kontext-Problem der Literaturwissenschaft*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999, S. 173-192, hier S. 176f., S. 180.

27 Kreiswirth, Martin: »Tell Me a Story: The Narrativist Turn in the Human Sciences«, in: Ders./Thomas Carmichael (Hg.), *Constructive Criticism: The Human Sciences in the Age of Theory*, Toronto: University of Toronto Press 1995, S. 61-87.

in der Narratologie so gut wie keine Rolle.²⁸ Als Beleg sei stellvertretend für eine Vielzahl anderer Publikationen das monumentale dreibändige *Handbuch der Kulturwissenschaften*²⁹ genannt, das zwar einen breiten und fundierten Überblick über das Profil, die Aufgabenfelder und die Funktionsbestimmungen der Kulturwissenschaften sowie über ihre Grundlagen, methodischen Konzepte und Schlüsselbegriffe gibt,³⁰ in dem aber lediglich zwei der über hundert Beiträge dem Erzählen gewidmet sind, wobei die Narratologie in diesen beiden Beiträgen so gut wie keine Rolle spielt.³¹ Umgekehrt glänzen kulturwissenschaftliche Studien und Standardwerke in den meisten neueren Publikationen zur Narratologie – selbst in denen zur inter- und transdisziplinären Erzählforschung – ebenso durch Abwesenheit.³² Auch wenn die eine oder andere Ausnahme in beiden Forschungsfeldern die Regel bestätigt,³³ erscheint es doch bemerkenswert, in welchem hohen Maße die Erkenntnisse und Entwicklungen in den Kulturwissenschaften und der Narratologie wechselseitig nicht zur Kenntnis genommen werden.

Gleichwohl bedürfen die voranstehenden Verallgemeinerungen einer doppelten Relativierung: Zum einen gibt es in vielen der Einzeldisziplinen, die zu den Kultur-

28 Vgl. stellvertretend für eine Vielzahl anderer Publikationen etwa Böhme, Hartmut/Matussek, Peter/Müller, Lothar: *Orientierung Kulturwissenschaft: Was sie kann, was sie will*, Reinbek: Rowohlt 2000; Appelsmeyer, Heide/Billmann-Mahecha, Elfriede (Hg.): *Kulturwissenschaft: Felder einer prozeßorientierten wissenschaftlichen Praxis*, Weilerswist: Velbrück 2001; Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): *Einführung in die Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2008.

29 Vgl. Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkard (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 1: *Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004; Jaeger, Friedrich/Straub, Jürgen (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 2: *Paradigmen und Disziplinen*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004; Jaeger, Friedrich/Rüsen, Jörn (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 3: *Themen und Tendenzen*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004.

30 Vgl. F. Jaeger/B. Liebsch (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 1.

31 Vgl. Fulda, Daniel: »Sinn und Erzählung – Narrative Kohärenzansprüche der Kulturen«, in: Jaeger/Liebsch (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 1, S. 251-265; Meuter, Norbert: »Geschichten erzählen, Geschichten analysieren: Das narrativistische Paradigma in den Kulturwissenschaften«, in: Jaeger/Straub (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 2, S. 140-155.

32 Vgl. wiederum nur stellvertretend für eine Vielzahl anderer Publikationen die ansonsten ebenso gehalt- wie verdienstvollen Bände von D. Herman (Hg.): *Narratologies*; J. Phelan/P. J. Rabinowitz (Hg.): *A Companion to Narrative Theory*; Heinen, Sandra/Sommer, Roy (Hg.): *Narratology in the Age of Cross-Disciplinary Narrative Research (= Narratologia*, 20), Berlin/New York: de Gruyter 2009; J. Alber/M. Fludernik (Hg.): *Postclassical Narratology*; Olson, Greta (Hg.): *Current Trends in Narratology*, Berlin/New York: de Gruyter 2011.

33 Vgl. z.B. die Publikation von Fauser, Markus: *Einführung in die Kulturwissenschaft*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004, S. 87-93, die ein Kapitel zum Thema »Kulturelle Narrative« enthält, und einige Beiträge zu einer *contextualist narratology* wie R. Sommer: *Contextualism*.

wissenschaften zu zählen sind, sehr wohl ein ausgeprägtes Interesse am Erzählen. Beispiele dafür sind etwa die Geschichtswissenschaft, die Literaturwissenschaft(en) und die narrative Psychologie, die jeweils eigene, sehr produktive narrativistische Forschungstraditionen herausgebildet haben. Zum anderen hat sich auch in (Teilen) der Narratologie die Einsicht durchgesetzt, dass Erzählformen keineswegs überzeitliche Konstanten oder gar Universalien sind, sondern historischem Wandel, kontextueller Bedingtheit und damit auch kultureller Variabilität unterliegen. Zu den narratologischen Ansätzen, die diesen Einsichten Rechnung getragen haben, zählen vor allem die feministische bzw. gender-orientierte Narratologie³⁴, die postkoloniale Narratologie³⁵ und die *contextualist narratology*³⁶. Beide Formen der Annäherung sollen im Folgenden kurz skizziert werden, da sie Ansatzpunkte und Impulse für die Weiterentwicklung einer kulturwissenschaftlichen Narratologie bzw. narrativistischen (oder gar narratologischen) Kulturwissenschaft geben können.

Obgleich in den Kulturwissenschaften bislang kein ausgeprägtes Interesse an der Narratologie und ihren neueren Entwicklungen zu beobachten ist, spricht einiges dafür, von »Narrativität als Grundbegriff der Kulturwissenschaften«³⁷ zu sprechen. Der Hauptgrund dafür ist die Tatsache, dass es seit Jahrzehnten ein fächerübergreifendes Interesse an Formen und Funktionen des Erzählens gibt. Die Erkenntnis, dass Erzählungen nicht bloß eine literarische Form oder ein bestimmtes sprachliches Ausdrucksmedium, sondern ein phänomenologischer und kognitiver Modus der Selbst- und Welterkenntnis sind, wird sowohl von Jerome Bruner³⁸ und anderen narrativen Psychologen als auch von Repräsentanten der »narrativistischen« Schule von Historikern und Geschichtstheoretikern (z.B. Arthur Danto, Lionel Gossman, Louis Mink, Hayden White) geteilt. Diese grundlegende Einsicht erklärt sicherlich auch zum Teil das breite Interesse, das Erzählungen und das Narrative seit einiger Zeit in unterschiedlichen geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen gefunden haben. Es ist daher keineswegs bloß die Erzähltheorie im engeren Sinne oder die Literaturwissenschaft, die sich mit der Erforschung der Elemente, Strukturen und Funktionen des Erzählens beschäftigt, sondern auch die Anthropologie, die Geschichtswissenschaft, die Philosophie, die narrative Psychologie und Psychotherapie, die Wirtschaftswissenschaften und die Volkskunde, um nur einige zu nennen. Dieses breite transdisziplinäre Interesse an Narrativität, das inzwischen auch in der Medizin, der Rechtswissenschaft und den Naturwissenschaften zu beobachten ist,³⁹ geht einher mit einer erheblichen Gegenstandserweiterung des Forschungsinteresses, das sich längst nicht mehr allein auf

34 Vgl. Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hg.): *Erzähltextanalyse und Gender Studies*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004.

35 Vgl. Birk, Hanne/Neumann, Birgit: »Go-Between: Postkoloniale Erzähltheorie«, in: Nünning/Nünning (Hg.), *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*, S. 115-152.

36 Vgl. R. Sommer: *Contextualism*.

37 N. Meuter: *Geschichten erzählen*, S. 140.

38 Vgl. Bruner, Jerome: »The Narrative Construction of Reality«, in: *Critical Inquiry* 18 (1991), S. 1-21.

39 Vgl. Nash, Christopher (Hg.): *Narrative in Culture: The Uses of Storytelling in the Sciences, Philosophy, and Literature*, London/New York: Routledge 1990; Klein, Christian/Martinez, Matias (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen: Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2009.

literarische Erzähltexte beschränkt, sondern sich auf »*Wirklichkeitserzählungen*«⁴⁰, wie der prägnante Titel des Bandes von Klein/Martinez lautet, unterschiedlichster Art sowie auf Erscheinungsformen des Narrativen in alten und neuen Medien erstreckt.

Auch wenn man vor diesem Hintergrund mit Fug und Recht resümieren kann, dass »der Begriff der Narrativität den Status eines übergreifenden kulturwissenschaftlichen Grundbegriffs besitzt«⁴¹, ist (bzw. vermag ich) bislang nicht zu erkennen, dass man mit ähnlicher Berechtigung behaupten könne, es gebe so etwas wie »[d]as narrativistische Paradigma in den Kulturwissenschaften«⁴². Obgleich es in den genannten Disziplinen ein zum Teil langjähriges Interesse an Erscheinungsformen von Narrativität in unterschiedlichen Diskursen gibt, handelt es sich allein schon deshalb im wissenschaftstheoretischen Sinne⁴³ gerade nicht um ein »Paradigma in den Kulturwissenschaften«,⁴⁴ weil es sich nicht um eine kohärente wissenschaftliche Theorie oder eine gemeinsame oder zumindest geteilte Vorstellung einer Gruppe von Wissenschaftlern in den Kulturwissenschaften handelt und weil es zwischen den narrativistischen Forschungen in den genannten Disziplinen nur wenig Austausch und keinen Konsens über erzähltheoretische Konzepte gegeben hat oder gar heute gibt. Vielmehr haben die verschiedenen Disziplinen jeweils eigene narrativistische Ansätze entwickelt und Forschungsfelder innerhalb der eigenen Disziplinen (z.B. die narrative Psychologie) etabliert, ohne indes die Merkmale aufzuweisen, die gemäß Kuhn ein Paradigma bzw. einen Paradigmenwechsel definieren oder die laut Bachmann-Medick für eine transdisziplinäre »Wende« in den Kulturwissenschaften kennzeichnend sind.

Ebenso wenig kann man innerhalb der Erzähltheorie bislang von einer kulturwissenschaftlichen Narratologie sprechen, auch wenn es durchaus einige Beiträge gibt, die programmatisch für eine solche Neuorientierung eintreten. Überblickt man die vielfältigen Entwicklungen und Ansätze in der bzw. den postklassischen Narratologie(n), so wird deutlich, dass sich das Interesse der meisten Narratologen an den Kulturwissenschaften in sehr überschaubaren Grenzen hält und dass die meisten neueren Ansätze in ganz andere Richtungen gehen. Letzteres gilt vor allem für die kognitive Narratologie, für linguistische, pragmatische und rhetorische Ansätze sowie für die transgenerische und transmediale Narratologie.⁴⁵ Bei den transgenerischen und trans- bzw. intermedialen Ansätzen, bei denen andere Gattungen und Medien als (literarische) Erzähltexte im Vordergrund stehen, wird allerdings bereits deutlich, dass die Übertragung narratologischer Modelle auf andere Gattungen und Medien

40 C. Klein/M. Martinez (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen*.

41 N. Meuter: *Geschichten erzählen*, S. 144.

42 Ebd., S. 140.

43 Vgl. Kuhn, Thomas S.: *The Structure of Scientific Revolutions*, 3. Aufl., Chicago: University of Chicago Press 1996 [1962].

44 Nur am Rande sei bemerkt, dass auch die Kulturwissenschaften noch weit davon entfernt sind, ein neues »Paradigma« zu sein; vgl. Pornschlegel, Clemens: »Das Paradigma, das keines ist: Anmerkungen zu einer unglücklichen Debatte«, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 46 (1999), Nr. 4, S. 520-532.

45 Vgl. V. Nünning/A. Nünning (Hg.): *Erzähltheorie transgenerisch*; Ryan, Marie-Laure (Hg.): *Narrative Across Media: The Languages of Storytelling*, Lincoln/London: University of Nebraska Press 2004.

eine Modifikation, Revision und Erweiterung der Analysekatoren erfordert, die es im Hinblick auf die jeweiligen gattungs- und medien-spezifischen Besonderheiten zu prüfen und weiterzuentwickeln gilt. Diese Einsicht ist für eine kulturwissenschaftliche Erzählforschung insofern von Interesse, als auch sie es ja nicht primär mit literarischen Erzähltexten zu tun hat, sondern mit zumeist nicht-fiktionalen Erscheinungsformen des Narrativen in anderen Genres und Medien.

Darüber hinaus sind in der Narratologie einige Entwicklungen zu beobachten, die einer kulturwissenschaftlichen und kontextorientierten Erzählforschung weitere wertvolle Impulse und Anregungen geben können. Interesse an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Konzepten zeigt sich vor allem im Falle von kontextorientierten und ideologiekritischen Ansätzen wie der feministischen Narratologie, der gender-orientierten Erzähltheorie sowie der interkulturellen und der postkolonialen Narratologie. Bei den für die kulturwissenschaftliche Erzählforschung besonders interessanten kontext- und themenbezogenen Ansätzen handelt es sich weniger um »neue Narratologien« als vielmehr um verschiedene Anwendungen und Weiterentwicklungen erzähltheoretischer Kategorien, Modelle und Methoden. Die kontext- und themenbezogenen Ansätze richten ihr Interesse vor allem auf inhaltliche und thematische Aspekte narrativer Texte sowie auf deren Beziehung zu den jeweiligen kulturellen und historischen Kontexten, mithin auf zwei Bereiche, denen die strukturalistische Narratologie kaum bzw. gar keine Beachtung geschenkt hat. Wie der Begriff *contextualist narratology* bereits signalisiert, überschreiten sie damit das Erkenntnisinteresse der dominant textzentrierten Narratologie strukturalistischer Provenienz.

Kulturwissenschaftlich anschlussfähig sind die genannten Ansätze vor allem deshalb, weil sie mit der Untersuchung von Aspekten wie Rassen- (*race*: postkoloniale Narratologie, *ethnic narratology*), Klassen- (*class*: marxistische Narratologie, *socio-narratology*) und Geschlechtszugehörigkeit (*gender*: feministische bzw. gender-orientierte Narratologie, *queer narratology*, *corporeal narratology*) kulturwissenschaftliche Schlüsselkategorien in den Vordergrund rücken und das Interesse auf historische, kulturelle, ethische und ideologische Fragen verlagern, die von der klassischen Narratologie systematisch ausgeblendet wurden. Insbesondere die feministische Narratologie und die postkoloniale Erzähltheorie haben schon jetzt neben innovativer Theorie- und Modellbildung auch einige substantielle anwendungsorientierte Studien hervorgebracht.⁴⁶ Auch im Bereich der kulturgeschichtlich-narratologischen Erzählforschung liegt bereits eine nennenswerte Menge ertragreicher Studien vor, die von einem großen Entwicklungspotential dieser Forschungsrichtung zeugen,⁴⁷ wohingegen die Theoriebildung zum Teil noch zu wünschen übrig lässt. Die Relevanz der genannten Ansätze für die Kulturwissenschaften gründet vor allem darin, dass die

46 Vgl. H. Birk/B. Neumann: Go-Between; Basseler, Michael: Kulturelle Erinnerung und Trauma im zeitgenössischen afro-amerikanischen Roman: Theoretische Grundlegung, Ausprägungsformen, Entwicklungstendenzen (= CAT, 1), Trier: WVT 2008; Birk, Hanne: AlterNative Memories: Kulturspezifische Inszenierungen von Erinnerung in zeitgenössischen Romanen autochthoner Autor/inn/en Australiens, Kanadas und Aotearoas/Neuseelands (= ELCH, 35), Trier: WVT 2008.

47 Vgl. den Überblick von Erll, Astrid/Roggendorf, Simone: »Kulturgeschichtliche Narratologie: Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative«, in: Nünning/Nünning (Hg.), Neue Ansätze in der Erzähltheorie, S. 73-113.

kontextbezogenen Ansätze den Akzent von formalen und strukturellen auf inhaltliche und kontextuelle Aspekte verlagern und dabei insbesondere die semantische Dimension von Erzähltexten in den Vordergrund rücken.⁴⁸

Will man neben diesen neuen Ansätzen noch einzelne Forscher/innen und Studien nennen, die für die Weiterentwicklung der strukturalistischen Narratologie hin zu den Kulturwissenschaften wichtig gewesen sind, so sind zum einen die Arbeiten der niederländischen Literatur- und Kulturtheoretikerin Mieke Bal hervorzuheben, die zunächst als Narratologin hervorgetreten ist, dann aber zunehmend die Werkzeuge der Narratologie für die Analyse kultureller Phänomene fruchtbar gemacht hat. Als eine der Ersten stellte Bal die Frage nach dem Sinn und Zweck narratologischer Textanalyse (»what's the point?«⁴⁹), um diese Frage mit der von ihr mitentwickelten Form der *cultural analysis* bzw. »Kulturanalyse« und ihrem Interesse an *travelling concepts*⁵⁰ selbst zu beantworten. Demzufolge schließen sich Narratologie und Kulturwissenschaft nicht nur nicht aus, sondern die von der Narratologie entwickelten Analysekatégorien lassen sich, wie Bal etwa am Beispiel der narratologischen Konzepte der Fokalisierung⁵¹ und der Rahmung⁵² eindrucksvoll gezeigt hat, mit erheblichem Gewinn für die Untersuchung kultureller Phänomene fruchtbar machen.⁵³ In der kulturwissenschaftlichen Diskussion im deutschsprachigen Raum hat vor allem Wolfgang Müller-Funk mit seiner Monographie *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung* einen breit angelegten Versuch unternommen, eine Theorie des Narrativen für verschiedene Bereiche der Kultur und Gesellschaft zu skizzieren und Erzählen als eine analytische Methode zur Erfassung von Kulturen zu entwickeln. Obgleich dabei die Narratologie nicht im Vordergrund steht, gibt Müller-Funk mit seiner doppelten Perspektivierung von Narrativität als kulturellem Phänomen und als methodischer Sichtweise auf Kulturen einer narrativistisch orientierten Kulturwissenschaft ähnlich viele Impulse wie es Mieke Bal mit ihrem Ansatz für eine noch zu entwickelnde kulturwissenschaftliche Narratologie getan hat.

Zumindest am Rande sei freilich erwähnt, dass es innerhalb der Narratologie keineswegs nur beifällige Zustimmung über diese Entwicklungen und die oben genannten kontextorientierten Ansätze gibt, sondern auch eine Grundsatzdebatte über den Status und die Funktion(en) der Narratologie⁵⁴ sowie über den Nutzen und Nachteil dieser Ansätze. Während Vertreter der klassischen strukturalistischen Narratologie die von ihnen selbst gestellte Frage, »Brauchen wir eine interkulturelle Narratologie?«⁵⁵, verneinen, werden die skizzierten Weiterentwicklungen von den Protagonisten kontextorientierter und kulturwissenschaftlicher Ansätze naturgemäß

48 Vgl. die Beiträge in A. Nünning/V. Nünning (Hg.): *Erzähltextanalyse und Gender Studies*.

49 Bal, Mieke: »The Point of Narratology«, in: *Poetics Today* 11 (1990), Nr. 4, S. 727-753, hier S. 729.

50 Vgl. Bal, Mieke: *Travelling Concepts in the Humanities: A Rough Guide*, Toronto: University of Toronto Press 2002.

51 Vgl. ebd., S. 35-49.

52 Vgl. ebd., S. 133-173.

53 Vgl. dazu auch den Beitrag von Mieke Bal in diesem Band.

54 Vgl. T. Kindt/H.-H. Müller (Hg.): *What is Narratology?*

55 Kindt, Tom/Müller, Hans-Harald: »Brauchen wir eine interkulturelle Narratologie? Über Nutzen und Nachteil eines »contextualist turn« in der Erzähltheorie«, in: Magdolna Orosz/

begrüßt. Beispielhaft zeigen sich die entgegengesetzten Positionen bei der polemischen Debatte um die feministische Narratologie zwischen Susan Lanser und Nelli Diengott,⁵⁶ bei der Kontroverse um die interkulturelle Narratologie⁵⁷ und zuletzt bei der Debatte über Nutzen und Nachteil einer *contextualist narratology*. Kritiker bestreiten nicht nur, dass die Narratologie solche kontextorientierten Erweiterungen braucht und dass es sich dabei überhaupt um genuin narratologische Fragestellungen handelt, sondern monieren auch durchaus zu Recht, dass die Forschung selbst hinter den programmatischen Vorschlägen hinterherhinke: »programmatic proposals for a contextualist narratology are often advanced but rarely implemented«⁵⁸. Dies räumt auch Sommer, einer der am überzeugendsten argumentierenden Vertreter einer *contextualist narratology*, ein, wenn er freimütig konzediert: »the ubiquity of ›across‹, ›towards‹ or ›beyond‹ in the titles of (contextualist) narratological essays doesn't signal exciting future developments but, soberingly, unfinished business. If we want progress rather than movement, those queuing up for ›departure‹ will eventually have to show up at ›arrivals‹.«⁵⁹

Statt diese bislang nicht sonderlich fruchtbare Grundsatzdebatte fortzuführen, soll daher im Folgenden der Versuch unternommen werden, über die skizzierten wechselseitigen Annäherungen hinaus dadurch zum Fortschritt und zur baldigen Ankunft der kulturwissenschaftlichen Narratologie beizutragen, dass zumindest in Grundzügen einige zentrale Grundannahmen und Konzepte eines solchen Ansatzes skizziert werden. Dabei stellen sich vor allem drei Fragen: Von welchen Prämissen sollte eine solche kulturwissenschaftliche Narratologie ausgehen? Welche von der transdisziplinären Erzählforschung entwickelten Kategorien können für eine kulturwissenschaftliche Narratologie fruchtbar gemacht werden? Welche Funktionen können Erzählungen aus kulturwissenschaftlicher Sicht erfüllen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der nächsten drei Abschnitte, die in Grundzügen zu skizzieren versuchen, von welchen Voraussetzungen, Konzepten und Funktionshypthesen eine kulturwissenschaftliche Narratologie ausgehen kann.

3. PRÄMISSEN EINER KULTURWISSENSCHAFTLICHEN NARRATOLOGIE: ZUR KULTURELLEN SEMANTISIERUNG NARRATIVER FORMEN UND WIRKLICHKEITSKONSTITUIERENDEN FUNKTION DES ERZÄHLENS

Die Frage nach den Prämissen einer kulturwissenschaftlichen Narratologie lenkt den Blick auf die Voraussetzungen, die diesem Projekt gedanklich, konzeptuell und terminologisch zugrunde liegen. Bereits die Wahl der Bezeichnung »kulturwissenschaftliche Narratologie« soll signalisieren, dass es nicht darum geht, sämtliche Ansätze,

Jörg Schönert (Hg.), *Narratologie interkulturell: Entwicklungen – Theorien*, Frankfurt a.M.: Lang 2004, S. 141-148.

56 Vgl. zusammenfassend A. Nünning/V. Nünning (Hg.): *Erzähltextanalyse und Gender Studies*.

57 Vgl. die Beiträge in M. Orosz/J. Schönert (Hg.): *Narratologie interkulturell*.

58 Kindt, Tom/Müller, Hans-Harald: »Narrative Theory and/or/as Theory of Interpretation«, in: Dies. (Hg.), *What is Narratology?*, S. 205-220, hier S. 210.

59 R. Sommer: *Contextualism*, S. 66.

die in geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit dem Erzählen beschäftigen, entwickelt worden sind, unter einem Sammelbegriff zu subsumieren. Vielmehr geht es um die Klärung der Frage, welche Einsichten und Konzepte der transdisziplinären Erzählforschung für die Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Narratologie, also einer Theorie des Erzählens, die den Zusammenhang zwischen Erzählungen und kulturellen Phänomenen fokussiert, Impulse liefern können.

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses einer kulturwissenschaftlichen Narratologie stehen die Schnittstellen und Wechselbeziehungen zwischen den jeweiligen Gegenstandsbereichen der Erzähltheorie und der Kulturwissenschaften, also der Arten, Strukturen und Funktionsweisen narrativer Phänomene einerseits und Kultur bzw. Kulturen andererseits. Durch die Verbindung von narratologischen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen rücken die Narrativität von Kulturen und die Kulturalität von Narrativen in den Blick. Bei der Frage nach der Narrativität von Kulturen geht es vor allem darum, die Rolle und Funktionen, die Erzählen und Erzählungen für die Konstruktion kultureller Phänomene (z.B. kollektives Gedächtnis, kulturelle Identität, Rituale) spielen, theoretisch zu konzeptualisieren und empirisch zu untersuchen. Hingegen lenkt die Prämisse von der Kulturalität von Narrativen die Aufmerksamkeit auf die von der strukturalistischen Narratologie systematisch ausgeblendete Frage, inwiefern Erzählungen und die sie konstituierenden Elemente (z.B. bestimmte Plotmuster, bevorzugt verwendete Erzählformen, lineare oder zyklische Zeitstrukturen) selbst kulturell bedingt und variabel – also kulturspezifische Phänomene – sind.

Die kulturwissenschaftliche Narratologie lässt sich daher definieren als eine Theorie des Erzählens, die der kulturellen Bedingtheit und historischen Variabilität von Erzählformen sowie der Bedeutung von Narrativen für Kulturen bereits bei der Theoriebildung und Konzeptentwicklung Rechnung trägt. Dazu bedarf es zum einen einer kulturorientierten Theorie des Narrativen, die die von der strukturalistischen Narratologie ignorierten Dimensionen der kulturellen Kontexte, der Historie und gesellschaftliche Differenzkategorien berücksichtigt. Nicht nur die Kategorie des Geschlechts ist für die Analyse der Figuren und für alle Erzählpositionen und Reflektorfiguren relevant, sondern auch andere Differenzkategorien wie z.B. *race*, *class* sowie Generations-, Religions- und Nationszugehörigkeit. Einen zweiten wichtigen Baustein bildet zum anderen eine narrativistische Theorie der Kultur bzw. ein narrativistischer Kulturbegriff, die bzw. der bislang zwar noch nicht systematisch ausgearbeitet wurde, bei der bzw. dem man sich aber auf die Vorarbeiten von Müller-Funk⁶⁰ stützen kann. Wie eine solche kulturwissenschaftliche Theorie des Erzählens aussehen kann, soll im Folgenden zumindest in Grundzügen skizziert werden.

Wie aus den ersten beiden Abschnitten bereits hervorgeht, ist der Gegenstandsbereich einer kulturwissenschaftlichen Narratologie nicht auf literarische Erzähltexte beschränkt, sondern er umfasst auch alle Arten von kulturellen Narrativen bzw. »Wirklichkeitserzählungen«, d.h. alle Felder des nicht-literarischen Erzählens im Alltag, in Institutionen und in unterschiedlichsten Diskursen.⁶¹ Im Gegensatz zur klassischen strukturalistischen Narratologie stehen dabei nicht die systematische Erfassung und formalistische Beschreibung narrativer Techniken im Zentrum der kulturwissenschaftlichen Narratologie. Vielmehr liegt deren Fokus auf der Anwendung

60 Vgl. W. Müller-Funk: Die Kultur und ihre Narrative.

61 Vgl. C. Klein/M. Martinez (Hg.): Wirklichkeitserzählungen.

narratologischer Analysekatogorien auf historisch und kulturell variable Formen und Funktionen des Erzählens sowie der Erweiterung des Analyseinstrumentariums um solche Konzepte, die die Erzähltheorie anschlussfähig an kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Erkenntnisinteressen machen. Außerdem rückt die von der strukturalistischen Narratologie weitgehend vernachlässigte Frage nach den Aufgaben, Funktionen bzw. Leistungen des Erzählens in den Mittelpunkt des Interesses.

Fragt man nach den Schnittstellen zwischen Narratologie und Kulturwissenschaften, so rückt der wechselseitige Bedingungs Zusammenhang zwischen Erzählen und Kulturen in den Blick, der für die Grundlegung einer kulturwissenschaftlichen Narratologie von zentraler Bedeutung ist. Als geeignete theoretische Grundlage für eine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Narratologie bietet sich ein semiotischer, bedeutungsorientierter und konstruktivistisch geprägter Kulturbegriff an, demzufolge Kulturen nicht nur eine materiale Seite haben, sondern eben auch eine soziale und mentale. Somit wird Kultur als der von Menschen erzeugte Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen aufgefasst, der sich in Symbolsystemen materialisiert. Einer solchen bedeutungsorientierten Begriffsbestimmung zufolge sind nicht nur künstlerische narrative Ausdrucksformen zum Bereich der Kultur zu zählen, sondern auch die mentalen Dispositionen, die die Hervorbringung und Aneignung solcher Artefakte überhaupt erst ermöglichen. Entsprechend geht der semiotische Kulturbegriff davon aus, dass sich Kulturen aus drei einander wechselseitig beeinflussenden Dimensionen konstituieren: der materialen, der sozialen und der mentalen Dimension, die Roland Posner⁶² in seiner semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe erläutert hat und die jeweils ein narratives Pendant haben.

Aus dieser Perspektive erscheinen narrative Texte als Teil der materialen Dimension der Kultur, die mit kollektiven mentalen Kodes bzw. den Erzählmustern einer Kultur und mit den sozialen Zeichenbenutzern bzw. den individuellen, kollektiven und medialen Erzählinstanzen unauflöslich verwoben ist. In narrativen Texten und Alltagserzählungen manifestieren sich mentale Dispositionen, also kollektiv vorherrschende Denkweisen, Überzeugungen, Normen und Wissensordnungen, durch die eine Kultur beobachtbar wird. Das dynamische Wechselverhältnis zwischen mentaler, materialer und sozialer Kulturdimension impliziert, dass literarische Erzähltexte und nicht-literarische Formen des Erzählens keine in sich geschlossenen, autonomen und selbstreferentiellen Systeme bilden, sondern mit anderen kulturell vorherrschenden Zeichensystemen in einem Verhältnis der Interdependenz stehen und unauflöslich mit sozialen Trägern verknüpft sind, die sie in historisch und kulturell variablen Erzählkontexten und Institutionen überhaupt erst aktualisieren.

In Anknüpfung an diesen semiotischen Kulturbegriff kann man Kulturen aus narrativistischer bzw. narratologischer Sicht somit als »Erzählgemeinschaften« konzeptualisieren, also als Kollektive, die über ein bestimmtes Repertoire an Erzähl-

62 Vgl. Posner, Roland: »Kultur als Zeichensystem: Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe«, in: Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hg.), *Mnemosyne: Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M.: Fischer 1991, S. 37-74; Posner, Roland: »Kultursemiotik«, in: Nünning/Nünning (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften*, S. 39-72.

mustern bzw. über »kulturelle Narrative«⁶³ verfügen, die sich in narrativen Texten in unterschiedlichen Medien materialisieren und durch soziale Zeichenbenutzer bzw. Erzählinstanzen in gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten aktualisiert werden. Meines Wissens hat Müller-Funk erstmals einen solchen Zusammenhang zwischen zentralen Kategorien kulturwissenschaftlicher Forschung und einem solchen narrativistischen Kulturbegriff vorgeschlagen: »Zweifelsohne sind es Erzählungen, die kollektiven, nationalen Gedächtnissen zugrunde liegen und Politiken der Identität bzw. Differenz konstituieren. Kulturen sind immer auch als Erzählgemeinschaften anzusehen, die sich gerade im Hinblick auf ihr narratives Reservoir unterscheiden.«⁶⁴ Aus der Sicht der Erzähltheorie stellen sich freilich die Anschlussfragen, welche methodischen Konsequenzen sich daraus ergeben und mit Hilfe welcher narratologischer Konzepte ein solches Verständnis von Kulturen als »Erzählgemeinschaften« bei der Untersuchung von kulturellen Narrativen im Einzelnen operationalisiert werden kann. Beide Fragen sollen im weiteren Verlauf dieses Abschnitts und im nächsten geklärt werden.

Aus diesem narrativistischen bzw. narratologischen Kulturbegriff und der skizzierten Interdependenz zwischen mentaler, materialer und sozialer Kulturdimension lassen sich wichtige Konsequenzen für die Klärung methodischer Fragen einer kulturwissenschaftlichen Narratologie ableiten: Wenn man »Kultur(en)« als das Zusammenwirken materialer, sozialer und mentaler Phänomene definiert, dann kann die Analyse der thematischen Selektionen und der narrativen Formen, die für eine bestimmte Kultur oder Epoche kennzeichnend sind, Aufschluss über die mentalen Dispositionen der entsprechenden Gesellschaft oder Zeit liefern. Die mentale Kultur einer Gesellschaft mit narratologischen Methoden zu erforschen heißt somit, durch die Analyse der Formen und Funktionen des Erzählens kulturell geprägte Werte, Normen, Weltbilder und Kollektivvorstellungen zu rekonstruieren, die sich in verdichteter Form in narrativen Texten, also der materialen Kultur, manifestieren. Daher können kulturwissenschaftlich ausgerichtete Konzeptionen von Narratologie wichtige Beiträge zur Erforschung von Kulturen leisten.

Ein weiterer Grundgedanke der kulturwissenschaftlichen Narratologie, die den heutigen Stand der Literaturtheorie berücksichtigt, ist die Einsicht in die Semantisierung literarischer Formen.⁶⁵ Damit ist die Tatsache gemeint, dass literarische Darstellungsverfahren nicht bloß formale Aspekte sind, die nichts mit der Bedeutung von Texten zu tun haben, sondern selbst als eigenständige Bedeutungsträger fungieren, die bei der Bedeutungszuschreibung durch Rezipienten eine wichtige Rolle spielen. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht sind Erzähltechniken nicht bloß erzähltechnische oder strukturelle Merkmale von Texten, sondern hochgradig semantisierte narrative Modi, die aktiv an der Konstruktion von kollektiven Identitäten und Normen beteiligt sind. Als sehr produktiv für eine kulturwissenschaftliche Erzähltextanalyse erweist

63 M. Fauser: Einführung in die Kulturwissenschaft, S. 87.

64 W. Müller-Funk: Die Kultur und ihre Narrative, S. 14.

65 Im Folgenden stütze ich mich auf Überlegungen aus früheren Arbeiten; vgl. Nünning, Ansgar: »Where Historiographic Metafiction and Narratology Meet: Towards an Applied Cultural Narratology«, in: *Style* 38 (2004), Nr. 3: Recent Developments in German Narratology, hg. v. Monika Fludernik/Uri Margolin, S. 352-375; A. Nünning: Kulturen als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften, S. 247ff.

sich daher Fredric Jamesons Konzept einer ›Ideologie der Form‹ (›ideology of the form‹), das Überlegungen Adornos und Althussers aufgreift. Jamesons Konzept impliziert die Vorstellung, dass Erzählformen selbst eine Art von Ideologie sind bzw. Werte und Normen zum Ausdruck bringen: »form is immanently and intrinsically an ideology in its own right«.

»What must now be stressed is that at this level ›form‹ is apprehended as content. The study of the ideology of form is no doubt grounded on a technical and formalistic analysis in the narrower sense, even though, unlike much traditional formal analysis, it seeks to reveal the active presence within the text of a number of discontinuous and heterogeneous formal processes. But at the level of analysis in question here, a dialectical reversal has taken place in which it has become possible to grasp such formal processes as sedimented content in their own right, as carrying ideological messages of their own, distinct from the ostensible or manifest content of the works.«⁶⁶

Wenn man von dieser grundlegenden Einsicht in die Semantisierung literarischer Formen ausgeht und sich mit der Vorstellung vertraut macht, dass konventionalisierte Erzählformen immer zugleich ›sedimentierter‹ Inhalt sind, dann erschließt sich sofort, warum die Erzähltheorie und Erzähltextanalyse so fruchtbar sein können für die Erhellung der Bedeutung, die Erzählformen für kulturwissenschaftliche Fragen wie die Konstruktion von individueller und kollektiver Identität oder die Hierarchie gesellschaftlicher Werte und Normen haben können. Textanalytisch erschließen lassen sich Fragen wie diese etwa über eine Untersuchung der Perspektivenstruktur narrativer Texte sowie der Dialogizität und Polyphonie des Erzählens,⁶⁷ Kategorien, deren Relevanz für eine kulturwissenschaftliche Erzählforschung kaum überschätzt werden kann, weil sie die Schnittstelle zwischen formalen und strukturellen Aspekten des Erzählens und den semantischen und ideologischen Implikationen betreffen: »The term ›cultural narratology‹ describes the place where dialogism and narrative theory meet, allowing the analysis of formal structures to be combined with a consideration of their ideological implications«⁶⁸.

Aus der Sicht einer kulturwissenschaftlichen Erzählforschung erweisen sich Inhalt und Form, Ethik und Ästhetik als aufs engste verknüpft: Gesellschaftspolitische oder ethische Fragen, wie sie z.B. die *Gender Studies* oder die postkoloniale Literaturkritik stellen, schlagen sich nämlich nicht nur in den erzählten Inhalten und Themen nieder, sondern auch und gerade in der Art und Weise, wie diese literarisch dargestellt werden, in Fragen der Repräsentation also. Wer spricht bzw. repräsentiert wen? Wer fungiert als sprechendes oder wahrnehmendes Subjekt und wer als wahrgenommenes und sprachloses Objekt? Wie hängen diese Formen der Repräsentation mit den Werten und Normen von Klassen, Gruppen, Gemeinschaften oder Nationen zusammen?

66 Jameson, Fredric: *The Political Unconscious: Narrative as a Socially Symbolic Act*, London: Methuen 1983 [1981], S. 99.

67 Vgl. Helms, Gabriele: *Challenging Canada: Dialogism and Narrative Techniques in Canadian Novels*, Montreal & Kingston/London/Ithaca: McGill-Queen's UP 2003.

68 Ebd., S. 10.

»The political enters the study of English primarily through questions of representation: who is represented, who does the representing, who is object, who is subject – and how do these representations connect to the values of groups, communities, classes, tribes, sects, and nations?«⁶⁹

Fragen wie diese verdeutlichen, wie eng genuin erzähltheoretische Fragen nach Erzählformen mit kulturwissenschaftlichen, politischen und ethischen Problemen verknüpft sind. Darin gründet zugleich der große Nutzen, den die Analysekatgeorien und Methoden der Erzähltheorie für die Praxis der Erzähltextanalyse aus kulturwissenschaftlicher Sicht haben. Von daher können sich nicht nur alle, die sich mit der Repräsentation gesellschaftspolitischer, ethischer oder sozialer Fragen in literarischen Texten beschäftigen, sondern auch diejenigen, deren Interesse nicht-literarischen Formen des Erzählens in Kulturen gilt, bei der Analyse narrativer Texte in unterschiedlichen Diskursen und Medien die Vorzüge der Kategorien und Verfahren der Erzähltheorie zunutze machen.

Obgleich es nicht möglich ist, die methodischen Konsequenzen eines solchen Ansatzes im Einzelnen darzulegen, lässt sich die Vorgehensweise einer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Narratologie und Erzähltextanalyse in schematisch vereinfachter Form wie folgt umreißen. Zunächst gilt es, die in den jeweiligen Texten oder Medien verwendeten Erzählformen mit Hilfe erzähltheoretischer Kategorien zu ermitteln und zu analysieren. Zweitens sind die auf diese Weise systematisch untersuchten Darstellungsverfahren in Beziehung zu setzen zu den Diskursen, Machtverhältnissen und kulturgeschichtlichen Bedingungen, unter denen Autor/inn/en in der jeweiligen Epoche lebten und publizierten. Was eine kulturwissenschaftliche Erzählforschung bzw. *cultural narratology* zu leisten verspricht, hat Gabriele Helms prägnant umrissen: »A cultural narratological framework holds two distinct promises: (1) the semanticizing of narrative forms will move narratology beyond its notorious a-historicity; and (2) by providing adequate descriptive tools, it will enable cultural critics to attend to the specific tools and strategies that are characteristic of narratives in a wide range of media.«⁷⁰

Ziel einer solchen erzähltheoretisch fundierten, zugleich aber kontext- und kulturorientierten Analyse kultureller Narrative ist es, über die Untersuchung der Erzähl- und Repräsentationsformen narrativer Texte Einsicht in kulturwissenschaftlich relevante Problemstellungen wie die Konstruktion von kollektiven Gedächtnissen und Identitäten sowie die wandelnden Hierarchien gesellschaftlicher Werte und Normen zu gewinnen, die im Zentrum des Interesses der Kulturwissenschaften stehen. Die skizzierte Allianz von (bislang ahistorischer) Narratologie und den (bislang meist anti-formalistischen und narratologisch uninformierten) Ansätzen der Kulturwissenschaften macht sich die Vorzüge innovativer Theoriebildung in der Erzähltheorie zunutze, ohne deren Ausblendung des Kontext- und Wirklichkeitsbezugs von Literatur zu übernehmen. Vielmehr verbindet eine solche kulturwissenschaftliche Narratologie und Erzähltextanalyse analytisches Erkenntnisinteresse mit kulturgeschichtlicher Forschung, indem sie das Hauptaugenmerk auf die ästhetische Anordnung und die erzählerische Vermittlung von Themen und Inhalten sowie auf die kulturellen Funktionen des *storytelling* richtet.

69 Scholes, Robert: *The Rise and Fall of English*, New Haven/London: Yale UP 1998, S. 153.

70 G. Helms: *Challenging Canada*, S. 15.

Weitere Anhaltspunkte für eine Präzisierung des Verhältnisses zwischen Erzählungen bzw. kulturellen Narrativen auf der einen Seite und den jeweiligen Kontexten bzw. Kulturen auf der anderen bietet ein dreidimensionales Modell, das sich an Ricœur's Konzept eines ›Kreises der Mimesis‹ mit seinen drei Stufen der Präfiguration, Konfiguration und Refiguration anlehnt⁷¹. Erstens sind narrative Texte und Erzählungen generell bezogen auf und präformiert durch eine vorgängige, außerliterarische Wirklichkeit (Präfiguration): Erzählungen aller Art entstehen stets im Kontext von Kulturen, in deren symbolischen Ordnungen bereits bestimmte Erzählmuster bzw. Repertoires an Erzählformen und Plots (objektiviert in sozialer Interaktion, Institutionen, Medien und Symbolsystemen) kursieren. Zweitens können narrative Texte unterschiedlichste Aspekte und Formen dieser kulturellen Wirklichkeitsmodelle auf je spezifische Weise darstellen (Konfiguration), indem sie diese mit spezifisch narrativen Verfahren repräsentieren. Solche narrativen Inszenierungen von Welten vermögen drittens auf die außertextuelle Wirklichkeit zurückzuwirken (Refiguration): Erzählungen waren und sind an der Ausformung und Reflexion von individuellen und kollektiven Identitäten sowie kulturellen Welten und Weltbildern in nicht unwesentlichem Maße beteiligt.⁷²

Wie wichtig persönliche Erzählungen und kulturelle Narrative für die individuelle und kollektive Identitätsbildung sind, haben in den letzten Jahren ganz unterschiedliche Disziplinen und Ansätze – von der Kulturgeschichte über die Erzähltheorie bis zur narrativen Psychologie – gezeigt. Diese große anthropologische Bedeutung, die das Erzählen von Geschichten für den Menschen hat, wird freilich nicht nur durch viele Romane und Alltagserzählungen täglich unter Beweis gestellt. Vielmehr haben auch Erzähltheoretiker sowie andere Literatur- und Kulturwissenschaftler/innen wiederholt auf die existentielle lebensweltliche Relevanz des Erzählens hingewiesen. In seinem Standardwerk zur Autobiographieforschung, das den aussagekräftigen Titel *How Our Lives Become Stories: Making Selves* trägt, betont Paul John Eakin, dass die konstitutive Bedeutung des Erzählens für die Identitätsbildung kaum zu überschätzen ist: »narrative plays a central, structuring role in the formation and maintenance of our sense of identity«⁷³. Das Konstrukt eines ›Selbst‹ bzw. die Vorstellung einer stabilen Identität seien das Ergebnis narrativer Konstruktionen und damit letztlich eine Fiktion: »our sense of continuous identity is a fiction, the primary fiction of all self-narration«⁷⁴. Erzählungen bzw. Lebensgeschichten und Identität seien daher aufs engste miteinander verwoben:

»When it comes to autobiography, narrative and identity are so intimately linked that each constantly and properly gravitates into the conceptual field of the other. Thus, narrative is not merely a literary form but a mode of phenomenological and cognitive self-experience, while self – the self of autobiographical discourse – does not necessarily precede its constitution in narrative.«⁷⁵

71 Vgl. Ricœur, Paul: *Time and Narrative*, Bd. 1, Chicago/London: University of Chicago Press 1984. [Frz. Original: *Temps et récit*, Paris: Seuil 1983.]

72 Vgl. A. Nünning: *Kulturen als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften*, S. 237-256.

73 Eakin, Paul John: *How Our Lives Become Stories: Making Selves*, Ithaca/London: Cornell UP 1999, S. 123.

74 Ebd., S. 93.

75 Ebd., S. 100.

Die kulturwissenschaftliche Narratologie geht somit von der inzwischen weithin akzeptierten konstruktivistischen Prämisse aus, dass das Narrative nicht bloß eine literarische Form, sondern ein kognitiver Modus der Selbst- und Wirklichkeitserfahrung sowie der kulturellen und sozialen Wirklichkeitskonstruktion ist. Die Erkenntnis, dass Erzählungen nicht bloß eine literarische Form oder ein Ausdrucksmedium, sondern ein epistemologischer und kognitiver Modus der Selbst- und Welterkenntnis sind, wird sowohl von Jerome Bruner und anderen narrativen Psychologen als auch von Repräsentanten der »narrativistischen« Schule von Historikern und Geschichtstheoretikern geteilt. Hayden White bringt die Einsicht in die Semantisierung narrativer Formen prägnant auf den Begriff, wenn er bemerkt, »daß die Erzählung nicht nur eine neutrale diskursive Form ist, die bei der Darstellung realer Ereignisse im Sinne von Entwicklungsprozessen angewandt oder auch nicht angewandt werden kann, sondern vielmehr ontologische und epistemologische Wahlmöglichkeiten mit eindeutig ideologischen und sogar spezifisch politischen Implikationen nach sich zieht«⁷⁶.

Einer der Konvergenzpunkte der verschiedenen narrativistischen Ansätze, die in den oben genannten geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt worden sind, besteht somit in der Einsicht, dass Erzählen eine der kulturellen »Weisen der Welterzeugung« (»Ways of Worldmaking«) bzw. des »Meaning-making«⁷⁷ ist. Durch diese grundlegende Einsicht, die sicherlich auch zum Teil das breite Interesse erklärt, das Erzählungen seit einiger Zeit in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen gefunden haben, rückt die performative bzw. wirklichkeitskonstituierende Kraft des Erzählens, auf die der 5. Abschnitt näher eingeht, in den Blick. Als Medium der Sinnstiftung zählen Erzählungen zu jenen »Acts of Meaning«, deren Funktion Jerome Bruner so erläutert: »I have called it *Acts of Meaning* in order to emphasize its major theme: the nature and cultural shaping of meaning-making, and the central place it plays in human action.«⁷⁸ Versteht man Erzählungen als eine solche Weise der Erzeugung von Bedeutung, dann stellt sich die Frage nach den Prozessen, mit denen dies im Einzelnen geschieht, also den »processes by which meanings are created and negotiated within a community«⁷⁹. Welche Prozesse dabei eine Rolle spielen, soll im nächsten Abschnitt unter Rückgriff auf Konzepte der Narratologie und der transdisziplinären Erzählforschung geklärt werden.

76 White, Hayden: Die Bedeutung der Form: Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung, Frankfurt a.M.: Fischer 1990, S. 7. [Engl. Original: *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*, Baltimore/London: Johns Hopkins UP 1987.]

77 Vgl. Bruner, Jerome: *Acts of Meaning*, Cambridge, MA/London: Harvard UP 1990.

78 Ebd., S. xii.

79 Ebd., S. 11.